





CLI CHÉ 2024-07-28

ANTHROPOZÄN ODER KAPITALOZÄN? MOORE'S KRITIK UND ANGUS' VERTEIDIGUNG

ECONOFICTION ANTHROPOZÄN, KAPITALISMUS, KAPITALOZÄN, METABOLISMUS, NATUR

Collectivo Le Gauche

1. Warum Moore gegen das Anthropozän ist

Für Jason W. Moore in seinem Buch *Anthropozän oder Kapitalozän? Scenarios of World Ecology in the Age of Planetary Crisis*, übersetzt von Alessandro Barbero und Emanuele Leonardi, ist das Anthropozän eine der konzeptionellen Antworten auf die moderne Beziehung zwischen Umwelt und Natur. Das Konzept lässt mehrere Interpretationen zu, aber

eine ist dominant und identifiziert im England des 19. Jahrhunderts die Ursprünge der modernen Welt und in Anthropos die Quelle hinter den treibenden Kräften dieses epochalen Wandels, nämlich Kohle und Dampf. Es ist eine Geschichte, die die Gewalt, die den modernen Macht- und Produktionsverhältnissen, der Ungleichheit und der Entfremdung innewohnt, beiseite lässt. Die menschlichen Aktivitäten im Netz des Lebens werden auf eine abstrakte Menschlichkeit reduziert, in der Themen wie Imperialismus und Patriarchat keine Rolle spielen. In der vorgeschlagenen Erzählung werden die menschlichen Bemühungen den großen Naturgewalten gegenübergestellt. Die Komplexität des historisch-geografischen Wandels wird durch lineare Vorstellungen von Zeit und Raum ersetzt. Gleichzeitig, so Moore, können die Anthropozän-Theoretiker nicht leugnen, dass der Mensch eine geophysikalische Kraft ist, die in der Natur wirkt. Daraus ergibt sich die maurische „Ein System/Zwei Systeme"-Problematik. Auf philosophischer Ebene ist der Mensch in das Netz des Lebens eingebettet, aber auf methodologischer Ebene wird er als davon getrennt betrachtet. Kurz gesagt, das grüne Denken kämpft mit dem Holismus in der Philosophie und dem Dualismus in der Praxis. Was die Anthropozän-Theorie betrifft, so hat sie zwei Dimensionen. Eine, die biogeologische Phänomene analysiert, und eine zweite, die sich auf die Geschichte konzentriert. Kurz gesagt, es werden historische Periodisierungen aus biogeologischen Fakten und Themen erstellt. Dieser Ansatz wird durch mehrere wichtige methodische Entscheidungen gestützt. Erstens liegt der Schwerpunkt auf den Folgen der menschlichen Tätigkeit. Die Beherrschung der Erde durch den Menschen wird auf der Grundlage biophysikalischer Veränderungen konstruiert, die auf beschreibende Kategorien wie die Konzepte der Urbanisierung und Industrialisierung reduziert werden.

Die zweite methodische Entscheidung betrifft die historisch-geografischen Muster der Differenzierung und Kohärenz, die zu einer neomalthusianischen Bevölkerungstheorie, einer Vision des historischen Wandels, die sich entlang des Nexus Technologie-Ressourcen bewegt, und zur Ausblendung des Problems der Knappheit führt, das ontologisch unabhängig von den real existierenden Kapital-, Klassen- und Imperiumsverhältnissen ist. Schließlich die Zuweisung der Verantwortung für den Klimawandel an die Menschheit als Ganzes und nicht an die Kräfte des Kapitals und der Imperien. Diese Theorie ist ein Kind des Dualismus, der uns von der Natur getrennt sehen will.

"Tatsächlich interagieren und beeinflussen sich diese beiden Funktionseinheiten gegenseitig. Aber die Unterschiede zwischen und innerhalb jeder Handlungseinheit sind nicht gegenseitig konstitutiv, so dass Veränderungen in der einen auch Veränderungen in der anderen implizieren – obwohl solche dialektischen Beziehungen empirisch von Zeit zu Zeit erkannt werden. Dieser Dualismus legt den Befürwortern des Anthropozäns nahe, den historischen Zeitraum seit 1800 auf arithmetischer Basis zu konstruieren: „Menschliche Aktivität plus signifikanter biosphärischer Wandel ergibt das Anthropozän". Die Anthropozän-Perspektive wiederum schließt den gesunden Menschenverstand der grünen Arithmetik ein: „Gesellschaft plus Natur gleich Umweltforschung". All dies macht keinen Hehl daraus. Aber wiederum nur bis zu einem gewissen Punkt. Das Problem ist, dass die bloße Summe der Teile nicht das Ganze bestimmt. Die menschliche Tätigkeit führt nicht nur zu Veränderungen in der Biosphäre; vielmehr sind es die Beziehungen zwischen den Menschen, die von der Natur hervorgebracht werden. Diese Natur ist keine Natur-Ressource, sondern vielmehr eine Natur-Matrix: eine Natur, die nicht nur außerhalb und innerhalb unserer Körper wirkt (vom globalen

Klima bis zum Mikrobiom), sondern auch durch unsere Körper, einschließlich unseres verkörperten Geistes. Der Mensch produziert innerartliche Differenzierungen, die ontologisch grundlegend für unser Spezies-Sein sind: Am wichtigsten sind die Klassenungleichheiten, die auf verschiedene Weise mit rassistischen und sexistischen Kosmologien verbunden sind. Die Geschichte des Menschen als Ganzes und insbesondere die moderne Weltgeschichte ist eine Reihe von Zufälligkeiten und raschen Veränderungen, die nicht nur nichtlineare Verschiebungen hervorgebracht haben, sondern auch selbst durch die nichtlinearen Beziehungen von Macht und Reichtum hervorgebracht wurden, die bereits mit der Natur als Ganzes und in ihr verbunden sind „[1].

Moore verlagert den Schwerpunkt von den Folgen auf die relationale/konsequenzielle Verbindung und verortet den Ursprung der modernen Welt im langen 16. Jahrhundert, insbesondere in den Beziehungen von Macht, Wissen und Kapital und nicht in der Kohlemine oder der Dampfmaschine. Das bedeutet, dass der Kampf gegen den Klimawandel nicht dazu führen sollte, sich mit den Bergwerken oder ihrer Inkarnation im 21. Jahrhundert zu beschäftigen, sondern mit den Beziehungen, die sie konstituieren. Auf diese Weise kann Moore argumentieren, dass die Auswirkungen entscheidend sind, und wir sehen dies sehr gut am Rückgang der Arbeits- und Bodenproduktivität infolge des Klimawandels. Dies markiert das Ende des billigen longue durée Ernährungsregimes des Kapitalismus. Allerdings können wir die Auswirkungen nicht für eine historische Periodisierung nutzen. Wir müssen von den entscheidenden Veränderungen in den herrschenden Macht-, Produktions-, Klassen- und Warenverhältnissen ausgehen. Auch damit wäre nichts Neues gewonnen, denn die Anthropozän-Theorie arbeitet bereits auf diese Weise und analysiert die Veränderungen im Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Rest der Natur, woraus sich in ihrem Zwei-Jahrhunderte-Modell die Idee ableitet, dass die Gesellschaft mit der Natur ko-produziert wird, als wären es zwei unabhängige Realitäten. Moore kritisiert diesen Natur/Gesellschaft-Dualismus und argumentiert, dass die Geschichte des Kapitalismus nicht als ein Ping-Pong der Interaktion zwischen Natur und Gesellschaft erklärt werden kann. Transformationen, wie die Dampfmaschine, werden von der menschlichen und der außermenschlichen Natur koproduziert, selbst auf der Ebene der strategischen Beziehungen, die der Kapitalismus bei der Neuordnung der Biosphäre in der longue durée herstellt. Der Kapitalismus ist sowohl Produzent als auch Produkt des Netzes des Lebens.

“Muster der Koproduktion sind kontingent, aber kohärent, und diese Kohärenz zeigt sich in den spezifischen Mustern der Umweltproduktion, die weit über konventionelle Überlegungen zu Umweltveränderungen hinausgehen. Diese Kohärenz wird durch präzise Reproduktionsregeln – der Macht, des Kapitals, der Produktion – realisiert und reproduziert. Für die kapitalistische Zivilisation sind diese Regeln in den Wertverhältnissen verankert, die fast wörtlich festlegen, was als wertvoll angesehen wird und was nicht. Unterschiedliche Zivilisationen haben unterschiedliche Wertverhältnisse, die unterschiedliche Formen von Reichtum, Macht und Produktion privilegieren „[2].

Dieser post-cartesianische Ansatz, den wir bereits an anderer Stelle angesprochen haben, eröffnet die Möglichkeit einer Verlagerung von den Umweltfolgen sozialer Prozesse auf die sozial-ökologische Konstitution anthropogener Determinanten. Dies ist auch durch eine nicht einschränkende Sichtweise des Begriffs der natürlichen Umwelt möglich, die sich auf

Untersuchungen der Globalisierung, der Industrialisierung und des agrarischen Wandels als metabolische Praktiken und Formen der Organisation der Natur erstreckt.

Moore versucht zu zeigen, dass das Anthropozän nicht nur theoretisch und philosophisch, sondern auch historisch problematisch ist, indem er das Konzept auf zwei Ebenen analysiert. Die erste betrifft die schwierige Verschmelzung eines geologischen Zeitbegriffs mit der Periodisierung des historischen Wandels. Die zweite betrifft eine alte historiographische Konzeption, die die Veränderungen der Moderne ab dem späten 18. Dies ist die Vorstellung, dass alles mit der Industriellen Revolution im Modell der zwei Jahrhunderte beginnt, wodurch die Neudefinition von Arbeit und Land, die im langen 16. Jahrhundert zwischen 1450 und 1640 stattfand, verdeckt wird. Moore formuliert an dieser Stelle zwei Fragen:

“Ist die Industrialisierung der Urknall der Moderne oder ein zyklisches Phänomen des Kapitalismus seit dem langen 16. Jahrhundert? Zweitens: Ist die Industrialisierung das nützlichste Konzept, um die Muster von Reichtum, Macht und Natur im historischen Kapitalismus in großem Maßstab und auf lange Sicht zu erklären? „[3]

Die erste Frage wurde in den 1960er und 1970er Jahren von Historikern wie Wallerstein ausgiebig erörtert, während die zweite Frage nur selten gestellt wurde. Ausgehend von Marx können wir argumentieren, dass die Industrialisierung eine Kristallisation von Technologie, Klasse und Natur ist. Die marxistischen Überlegungen zu diesem Thema brachten in den 1970er Jahren wichtige theoretische Neuerungen in der historischen Soziologie und der politischen Ökonomie hervor, ohne jedoch die biogeografischen Bedingungen zu berücksichtigen, was dazu führte, dass sich ein Forschungsfeld für Historiker und Sozialwissenschaftler herausbildete, das auf Umweltfragen ausgerichtet war und in dem die industrielle Revolution als ein rein technisches und ressourcenbezogenes Phänomen ohne Berücksichtigung der Klassenbeziehungen und als Erklärungszusammenhang für die Umweltprobleme, mit denen wir konfrontiert sind, angesehen wurde. Allerdings gab es bereits in den 1970er Jahren Stimmen, die argumentierten, dass die Industrialisierung kein einzelnes Ereignis war, sondern eine Reihe von Industrialisierungen, die im 13. Jahrhundert begannen und auf ein Konzept der Weltgeschichte als Produkt einer Reihe aufeinander folgender Industrialisierungen angewendet werden könnten, die schließlich zu sozial-ökologischen Innovationen und schließlich zu Krisen führten. Moore stellt jedoch in Frage, ob die Industrialisierung wirklich der beste Weg ist, um die Ursprünge und die Entwicklung der ökologischen Krisen der Moderne zu beschreiben. Hinter der Industrialisierung verbirgt sich ein Spannungsverhältnis zwischen Technologie, Macht, Kräften und Produktionsverhältnissen.

Diese Spannungen sind fast immer in dualistischen Begriffen gefasst worden, die in einem „sozialen“ Universum menschlicher Beziehungen enthalten sind, die ontologisch vor ihrer Einbindung in das Netz des Lebens stehen. Das ist das Problem mit dem kartesischen Dualismus: Er verstärkt die hegemoniale Darstellung der Industrialisierung als ein Handeln an der Natur und nicht durch sie „[4].

Einer Lesart ökologischer Krisen, die von den Folgen für die Biosphäre ausgeht und dann in die Sozialgeschichte hineinreicht, wie es das Anthropozän tut, stellt Moore eine unkonventionelle Lesart gegenüber, die von der Dialektik zwischen und innerhalb des Menschen und dem Rest der Natur ausgeht und dann in den geologischen und

biophysikalischen Wandel hineinreicht. Die Folgen sind die Bedingungen für neue Perioden kapitalistischer Umstrukturierung in der longue durée. Die Systemwelt wird als Ökologiewelt gelesen, in der sich Kapitalakkumulation, Machtstreben und Naturproduktion vereinen. In diesem Schema sind die historischen Naturen grundlegend für die Periodisierung des Kapitalismus. Die Natur ist weder vorbestimmt noch äußerlich, und der historische Wandel ist das Ergebnis der gemeinsamen Bewegung von Menschen und außermenschlichen Naturen. Im Kapitalismus können diese Verbindungen verschiedene Formen annehmen, darunter Kapital, Staat, Imperialismus und Klasse. Der Kapitalismus hat, wie wir an anderer Stelle gesagt haben, kein ökologisches Regime, sondern ist eine Art und Weise, die Natur in ihrer grundlegendsten historischen Dimension zu organisieren.

2. Die Ursprünge des Kapitalismus nach Moore

Für Moore entstand der Kapitalismus aus der Krise der feudalen Zivilisation nach dem Schwarzen Tod und begann sich im Laufe des langen 16. Er organisierte sich durch die Ausweitung seiner Beziehungen, die durch den Warenaustausch im modernen Atlantik entstanden. Der Aufstieg dieser neuen Produktionsweise ging mit radikalen Umweltveränderungen einher, wie der Abholzung der Regenwälder im atlantischen Brasilien und im Weichselbecken in einem Ausmaß, das im mittelalterlichen Europa unmöglich war. Dies zeigt einen epochalen Wandel in den Beziehungen zwischen Macht, Reichtum und Natur, der nach 1450 begann. Von dieser historischen Periode bis zur Industriellen Revolution vollzieht sich ein Wandel in der Land- und Arbeitswirtschaft, wie z. B. die landwirtschaftliche Revolution in den Niederlanden zwischen 1400 und 1600 infolge der Torfversiegungskrise, die es drei Vierteln der niederländischen Arbeitskräfte ermöglichte, außerhalb der Landwirtschaft zu arbeiten, die Bergbau- und Hüttenrevolution in Mitteleuropa, die sich stark auf die politische Ökologie der Wälder der Region auswirkte, die ersten Anfänge der Verbindung zwischen Zucker und Sklaverei auf der Insel Madeira, die durch die Abholzung der Wälder begünstigt wurde und mit der auch die Entstehung des Plantagensystems verbunden ist, oder die Umwandlung von Potosì in den weltweit führenden Silberproduzenten nach der Erschöpfung der Minen in Böhmen und Sachsen. Diese Phänomene sind nach Moore keine Transformationen, die durch vorindustrielle Zivilisationen hervorgerufen werden. Hier gerät er erneut in Konflikt mit der Anthropozän-Theorie, die die Industrialisierung als Wachstum von Maschinen und Arbeitszeitinputs, d. h. der Marxschen technischen Zusammensetzung des Kapitals, versteht. Dies sind Prozesse der Mechanisierung. Die Anthropozän-Theoretiker fügen diesem Prozess die Industrialisierung als Standardisierung und Rationalisierung hinzu und nehmen damit den Taylorismus des 20. Wenn wir diese Definitionen akzeptieren, gibt es in der Tat viele Beispiele, die diese Merkmale in den drei Jahrhunderten vor der Erfindung der Dampfmaschine durch Watt erfüllen. Man denke nur an die Erfindung der Druckerpresse oder die Zuckermühlen in den Kolonien. Ganz zu schweigen von dem neuen System im Schiffbau, das von den Niederländern angeführt wurde und das die Smith'sche Spezialisierung und Standardisierung von Prozessen, organisatorische Innovationen und technische Veränderungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität miteinander kombinierte.

Bei allgemeiner Betrachtung könnten diese Transformationen auf qualitative Veränderungen in den Beziehungen zwischen Land, Arbeit, Produktion und Macht hindeuten. In einigen Fällen handelte es sich um eine quantitative Ausweitung der mittelalterlichen Entwicklungen, aber

zum großen Teil um einen qualitativen Wandel, der durch bestimmte Transformationen in diesen Industrialisierungen hervorgerufen wurde, die mit der Marx'schen Definition von Manufaktur und Industrie übereinstimmen, wie im Fall der Werften, der Zuckerplantagen und der Metallurgie. Jede Analyse, die versucht, eine Erklärung für diesen qualitativen Wandel zu geben, muss auch die Existenz des Übergangs in der Kontrolle des Bodens von der Aneignung eines Überschusses zur Kontrolle des Bodens als Bedingung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die Einbeziehung dieser Ressource in die Produktion von Waren und Gütern anerkennen. Dieser Übergang war verheerend, wirkte sich aber je nach Art der Landbewirtschaftung unterschiedlich aus. Überall dort, wo die Produktion von Primärgütern Einzug hielt, beschleunigte sich das Tempo der Umweltveränderung.

"Warum? Obwohl die technologische Innovation – und noch mehr die Verbreitung von Techniken – im „frühen" 16. Jahrhundert (1450-1557) sicherlich rasch voranschritt, glaube ich nicht, dass dies ausreicht, um eine so tiefgreifende Veränderung der Landschaft zu rechtfertigen. Vielmehr glaube ich, dass diese Veränderung viel mit der Umkehrung des Verhältnisses zwischen Arbeit und Land und der Vorherrschaft der Arbeitsproduktivität als Maßstab für den Reichtum zu tun hat, die den Boden für die Aneignung der „billigen Natur" bereitete. Hier zeigt sich die zaghafte und unsichere Herausbildung des Kapitalismus als abstraktes gesellschaftliches Arbeitsregime und die Disziplinierung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. „[5]

Moore schließt das Kapitel *Natur und die Ursprünge unserer ökologischen Krise* mit zwei Thesen ab. Eine erklärende und eine interpretierende. Diese epochalen Umwälzungen haben eine Revolution der Arbeitsproduktivität in der Zone der Kommodifizierung und Aneignung bewirkt. Diese Revolution wurde durch eine Erneuerung der Techniken der globalen Aneignung ermöglicht, die auch die Aneignung Europas selbst einschloss. Ohne diese Veränderung der Art und Weise, wie die Wirklichkeit verstanden und geordnet wird, hätte es keinen Imperialismus gegeben. In dieser Zeit entstanden auch die ersten Formen der Darstellung von Natur als etwas Äußerem sowie die Vorstellungen von abstrakter Zeit und Raum, die es den Imperien und Kapitalisten ermöglichten, globale Netzwerke der Ausbeutung und Aneignung in einem noch nie dagewesenen Ausmaß aufzubauen. Die erste Phase des Kapitalismus ist gekennzeichnet durch die Große Grenze, ein unerbittliches Streben nach globaler Expansion, um die Arbeitsproduktivität zu steigern und die globale Akkumulation zu erleichtern. Für Moore ist dies ein Zeichen für die Frühreife des Kapitalismus, nicht für ein Element der Vormoderne. Auf diese Weise konnte der frühe Kapitalismus den raschen Wechsel von Expansionen und Verlangsamungen seit 1450 überwinden und verhinderte, dass er von einem System zurückfiel, das auf der Zentralität des Warensystems beruhte.

"Warum? Im Grunde, weil die Technik des Frühkapitalismus – seine Kristallisation von Werkzeugen und Macht, Wissen und Produktion – speziell organisiert war, um die Aneignung des globalen Raums als Grundlage für die Akkumulation von Reichtum in seiner spezifisch modernen Form zu verwalten: Kapital, dessen Substanz abstrakte gesellschaftliche Arbeit ist „[6].

Dies führt Moore zur zweiten Arbeitsthese, der interpretativen. Die drei analysierten wissenschaftlichen Revolutionen, nämlich die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die

Umgestaltung der Umwelt und die globalen Aneignungstechniken, führen ihn zu einer Neuformulierung des Wertgesetzes. Es kristallisierte sich erstmals im 16. Jahrhundert heraus, als das Wertverhältnis als ein Phänomen verstanden wurde, das auf die wirtschaftliche Form der abstrakten gesellschaftlichen Arbeit zurückzuführen ist.

"Das Wertgesetz – verstanden als Gravitationsfeld, das die langfristigen und großräumigen Muster der kapitalistischen Ökowelt nachhaltig beeinflusst – ist nicht nur ein ökonomisches Phänomen, sondern ein systemischer Prozess, der mit einem grundlegenden und entscheidenden ökonomischen Moment (abstrakte gesellschaftliche Arbeit) ausgestattet ist. Zweitens hat sich das Moment der Wertakkumulation (als abstrakte Arbeit) historisch durch die Entwicklung der wissenschaftlichen und symbolischen Regime materialisiert, die für ihre Identifizierung, Quantifizierung und Erforschung notwendig sind und nicht nur die Produktion von Waren, sondern auch eine noch umfassendere Aneignung der 'billigen Natur' ermöglichen „[7].

3. Wert und der Aufstieg des Kapitalismus

Moore sieht den Kapitalismus als eine Zivilisation, die von Menschen und dem Rest der Natur in einem Prozess ko-produziert wird, der historische Veränderungen in zweierlei Hinsicht verbindet: der Mensch in der Natur und die Natur des Menschen. Dies ist, wie wir bereits erwähnt haben, eine alternative Perspektive zu der des Natur/Gesellschaft-Dualismus, aber sie braucht ihr eigenes neues historisch-konzeptionelles Vokabular, um die Möglichkeiten dieses Blickwechsels voll auszuschöpfen. Hier setzen die ökologisch-weltanschauliche Perspektive und der maurische Versuch an, den Kapitalismus als solchen zu beschreiben, indem sie das Streben nach Macht, die Akkumulation des Kapitals und die Koproduktion der Natur durch die Perspektive der Wertverhältnisse, die eine besondere Art der Organisation der Natur darstellen, zu einer dialektischen Einheit vereinen. Für den Autor ist das Wertgesetz das, was einen beispiellosen historischen Übergang bei der Steigerung der Produktivität von Land und Arbeit als Maß für Reichtum und Macht ermöglicht hat, indem es die Verwirklichung der kapitalistischen Technologie zur Aneignung des Reichtums der nicht kommodifizierten Natur zur Steigerung der Produktivität in der Zone der Kommodifizierung erlaubte. Auf diese Weise stellte das Wertgesetz die nicht kommodifizierte, menschliche Natur in den Dienst der Arbeitsproduktivität. Die neue strategische Maßeinheit, der Wert, drängte Nordwesteuropa zur Eroberung des Raums, was in den Begriffen von Marx als „Zerstörung des Raums durch die Zeit" bezeichnet wird. Aus dieser Transformation ging eine neue Form der Zeitlichkeit hervor, die abstrakte Zeit. Der Kapitalismus stellte auch eine radikale Art und Weise dar, Topographien in seiner geographischen Praxis als extern und abstrakt zu verstehen. Dies ist Teil der Strategie der billigen Natur, in der wir eine Darstellung der Zeit als linear, des Raums als flach und der Natur als äußerlich finden. Die abstrakte Zeit ist Träger des abstrakten Raums, und zusammen bilden sie die Grundlage für die Kristallisierung der menschlichen und außermenschlichen Natur in Form von abstrakter gesellschaftlicher Arbeit. Dies sind die Grundlagen eines Wertgesetzes, das wie ein Gravitationsfeld wirkt, das für die Aufrechterhaltung der biologischen und territorialen Revolutionen der frühen Moderne nützlich ist, deren Ursprünge nicht mit dem Zwei-Jahrhundert-Modell des Anthropozäns vereinbar sind, sondern bis ins lange 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden müssen.

Jahrhundert zurückverfolgt werden müssen. „Es geht nicht um anthropogene Ursachen – die eine fiktive menschliche Einheit voraussetzen -, sondern um Kapital und Machtverhältnisse. Das Problem ist nicht das Anthropozän, sondern das Kapitalozän „[8].

Das Zeitalter des Kapitals basiert auf dem funktionalen Verhältnis, das große Sprünge im Wachstum der Arbeitsproduktivität und der Produktion von billiger Natur, insbesondere der vier billigen Faktoren Arbeitskraft, Nahrung, Energie und Rohstoffe, ermöglicht. Für Moore besteht das Problem darin, dass die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit nicht ausreichen, um neue Quellen billiger Natur zu kartieren, zu kodifizieren und zu quantifizieren, was in diesem Prozess auf die erweiterte Reproduktion der Beziehung zwischen Kapital und unbezahlter Arbeit hinausläuft, auf der die Akkumulation durch Aneignung und die abstrakte gesellschaftliche Natur beruhen. Die dadurch ermöglichte Selbstexpansion des Kapitals hat die Idee der billigen Naturen gut funktionieren lassen. Diese Naturen, von denen wir bereits wissen, dass sie historisch und damit endlich sind, und deren Erschöpfung die Entdeckung neuer, für das Wertverhältnis nützlicher Naturen hervorruft, die auf diese Weise intakte Quellen unbezahlter Arbeit erschließen können.

"Das bedeutet nicht nur, dass der Kapitalismus mit einer historisch spezifischen Natur verbunden ist, sondern auch, dass sich seine spezifischen Entwicklungsstadien in dieser Situation befinden. Jedes lange Jahrhundert der Akkumulation „schöpft" nicht aus einer äußeren Natur, die als Vorrat an vorbestimmten Ressourcen existiert. Vielmehr schafft jede lange Welle eine historische Natur – und wird von ihr geschaffen -, die eine neue, spezifische Reihe von Zwängen und Möglichkeiten bietet. Akkumulationsstrategien, die zu Beginn eines Zyklus funktionieren und durch Wissenschaft, Technologie und neue Formen der Territorialität und des Regierens (abstrakte soziale Natur) besondere historische Naturen schaffen, erschöpfen nach und nach die Reproduktionsbeziehungen, die „billige" Arbeitskräfte, Nahrungsmittel, Energie und Rohstoffe liefern. An einem bestimmten Punkt zeigt sich diese Erschöpfung in den steigenden Rohstoffpreisen „[9].

Die Vorstellung von der Natur als äußerem Objekt ist historisch gesehen falsch, aber sie war für den Aufstieg des Kapitalismus nützlich, weil sie mit der Verschmelzung von symbolischer Kodifizierung und materieller Einschreibung zu einer Fetischisierung der Natur geführt hat, die sich im Prozess der Akkumulation des Ursprungs und in einem neuen intellektuellen System ausgedrückt hat, das auf der Trennung von Menschen und dem Rest der Natur mit dem Ziel der Kontrolle der Natur beruht. Aber billige Natur entsteht nicht nur durch diese symbolische und intellektuelle Transformation, denn wir müssen die Ausdehnung der kapitalistischen Macht auf neue, noch nicht kommodifizierte Räume hinzufügen.

Dieser post-cartesianische Ansatz des Wertgesetzes ermöglicht es uns, die Aneignung billiger Natur und die Ausbeutung der kommodifizierten Arbeitskraft zu vereinen und aufzuzeigen, wie eine Zivilisation mit wenigen bedeutenden Ressourcen oder technologischen Vorteilen, wie es die erste Phase des Kapitalismus war, in der Lage war, Landschaften auf planetarischer Ebene umzugestalten.

Moore kritisiert die Marxianisierung der Ökologie, weil sie dazu führt, dass der Wert, wie er von Marx formuliert wurde, ignoriert wird, d.h. das Verhältnis zwischen Gebrauchswert und Tauschwert stellt vordergründig den inneren Gegensatz von Gebrauchswert und Wert dar.

Diese innige Verbindung bedeutet für den Autor eine Ausweitung des Verhältnisses über den unmittelbaren Produktionsprozess hinaus, wodurch bestimmte Produktionsweisen mit ebenso vielen Lebensweisen in historisch konkreten Einheiten verbunden werden können. So lässt sich der Kapitalismus aus der sich verändernden Konfiguration der Ausbeutung der Arbeitskraft und der Aneignung billiger Naturen in einer Dialektik von bezahlter und unbezahlter Arbeit verstehen, die eine größere Ausweitung der letzteren als der ersteren erfordert.

Es muss daran erinnert werden, dass die Gaben der Natur nicht einfach ausgebeutet werden, sondern dass die billigen Naturen aktiv durch die menschliche Aktivität in Verbindung mit dem Rest der Natur produziert werden, und Moore fügt hinzu, dass die menschlichen und außermenschlichen Naturen mit Kontingenz und Kreativität ausgestattet sind. Denn die Natur ist kein passives Substrat, sondern das Feld, auf dem sich alles Leben abspielt, und alle Beteiligten sind aktiv an der Umgestaltung der Umwelt beteiligt.

"So müssen in der modernen Welt der menschliche Einfallsreichtum (so wie er ist) und die menschliche Aktivität (so wie sie gewesen ist) die Arbeit bestimmter Naturen aktivieren, um sich bestimmte Ströme unbezahlter Arbeit anzueignen. Eine solche Aktivierung erfolgt notwendigerweise in Verbindung mit den Aktivitäten und dem Leben der menschlichen und außermenschlichen Natur, die im Laufe der Zeit vorhanden und akkumuliert sind. „[10]

Für eine historisch begründete Werttheorie bedeutet dies, dass der Kapitalismus einerseits von der erweiterten Reproduktion des Kapitals lebt und stirbt, während andererseits diese Wertproduktion nicht allem Wert verleiht, sondern nur der Arbeitskraft, die Waren produziert. Die Mehrheit der Arbeit wird nicht als wertvoll erfasst, es ist die Arbeit, die von Frauen und außermenschlichen Wesen verrichtet wird, von denen Marx annahm, dass sie alle Arten von nützlicher, aber nicht wertvoller Arbeit verrichteten, wobei er in einer nachkartesianischen Lesart des Begriffs eine Unterscheidung zwischen Form und Wertverhältnis für die kapitalistische Produktion traf. Die Spannung zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit hat als geografische Konsequenz die Notwendigkeit, die Grenzen ständig zu verändern, wenn die sozio-ökologische Erschöpfung eintritt. Von diesem Punkt aus ergibt sich die Notwendigkeit der geografischen Ausdehnung.

4. Die Verteidigung von Angus

Für Ian Angus gibt es in der ökologischen Bewegung eine Tendenz, die gesamte Menschheit für die Umweltprobleme verantwortlich zu machen. Unter Berufung auf Bookchin wird der Vorwurf erhoben, dass eine vage Spezies namens Menschheit für den Klimawandel verantwortlich ist, ohne zwischen Arm und Reich, Erster und Dritter Welt zu unterscheiden. Diese Ideen erklären den Verdacht, den einige linksradikale Wissenschaftler wie Moore hinter dem Begriff Anthropozän hegen. Angus versucht im letzten Teil seines Buches „Anthorpocene. Fossil Capitalism and the Crisis of the Earth System" zu beantworten: Gibt das Anthropozän-Konzept wirklich der gesamten Menschheit die Schuld an der ökologischen Krise des Planeten? Haben die Wissenschaftler diesen zweideutigen Begriff absichtlich gewählt?

Moore argumentiert, dass die Anthropozän-Theoretiker das Mosaik menschlicher Aktivitäten im Netz des Lebens auf eine abstrakte Menschheit reduzieren, die als Einheit agiert. Angus

argumentiert, dass dies nicht der Fall ist, da sich die Anthropozän-Theoretiker bewusst sind, dass drei Milliarden der ärmsten Menschen so gut wie nichts emittieren und ihre Entwicklung daher nicht im Widerspruch zu der Herausforderung steht, die der Klimawandel darstellt, für den die reichsten Menschen am meisten verantwortlich sind. Andere Linksradikale definieren das Anthropozän als eine Ära, die zum Fatalismus ermutigt und Umweltprobleme auf eine wesentliche menschliche Eigenschaft zurückführt. Wenn solche Anschuldigungen zuträfen, würde das bedeuten, dass sich die Wissenschaftler auf die Seite der populistischen Reaktionäre geschlagen haben, die eine Bevölkerungsreduzierung durch den Hungertod von Milliarden von Menschen befürworten. Für Angus sind dies Urteile, die auf falschen Vorstellungen über die Bedeutung des Anthropozäns beruhen, die möglicherweise von der Verwendung des Begriffs durch viele Natur- und Sozialwissenschaftler in ihrer Forschung abhängen. Der Begriff wird auch von neomalthusianischen Theoretikern verwendet, deren Thesen in der Literatur zu diesem Thema in der Minderheit sind, wo das Bevölkerungswachstum als einer der vielen Faktoren im Zusammenhang mit der Großen Beschleunigung genannt wird, aber nie als einer der Hauptfaktoren im Zusammenhang mit dem Klimawandel. Kurzum, es handelt sich um ideologische Vorurteile derjenigen, die ein tiefes Verständnis der Naturwissenschaftler für gesellschaftliche Probleme nicht anerkennen wollen.

Was den Namen Anthropozän angeht, so hält Angus ihn für irrelevant im Vergleich zu den Daten, die zeigen, dass die Erde gefährliche Veränderungen erfährt. Den Kritikern gefällt der Wortstamm Anthropos (Mensch) nicht, da sie befürchten, dass dies bedeutet, dass jeder Mensch auf der Erde für die Umweltzerstörung verantwortlich ist. Der AWG sind keine neuen Begriffe zur Bewertung vorgelegt worden. Vielmehr soll das Anthropozän eine neue geologische Epoche bezeichnen, die die Konvention der Geologie zur Benennung geologischer Zeiten respektiert. Als Alternativen werden Begriffe vorgeschlagen, an die das Suffix -cene angehängt wird, das vom griechischen Kainos abgeleitet ist und jüngste Zeit bedeutet.

"Sie wurde im 19. Jahrhundert von dem Geologen Charles Lyell eingeführt, der verschiedene Gesteinsschichten nach dem Anteil an ausgestorbenen und nicht ausgestorbenen fossilen Arten unterschied, die sie enthielten.

So steht das Miozän für meios – wenige Fossilien sind jung; das Pliozän steht für pleios – mehr Fossilien sind jung. Nach dem Pleistozän fügte Lyell ein Intervall hinzu, das er einfach als „rezent" bezeichnete, aber 1885 änderte der Internationale Geologische Kongress den Begriff in Holozän, vom griechischen holos, um eine Gesteinsschicht zu bezeichnen, in der die Fossilien vollständig rezent sind. Im Gegensatz zu dem, was oft in Artikeln zu diesem Thema steht, bedeutet Anthropozän also nicht Epoche oder Zeitalter des Menschen. Indem man kainos mit anthropos kombiniert und Lyells Ansatz folgt, bezeichnet der Begriff eine Zeit, in der geologische Schichten von Überresten jüngeren menschlichen Ursprungs durchdrungen sind. Ein wesentlicher Teil der laufenden Debatte unter Geologen über das Anthropozän betrifft die Frage, welche Überreste für das neue Zeitalter kennzeichnend sein sollen. Aus der Sicht der historischen und physikalischen Geologie ist die Bezeichnung angemessen „[11].

Der ebenfalls von Moore befürwortete Begriff, der in der Linken mehr Akzeptanz zu finden scheint, ist das Kapitalozän, das betont, dass die ökologische Krise nicht von unserer Spezies

im Allgemeinen, sondern von einem bestimmten Gesellschaftstyp verursacht wird, um die Aufmerksamkeit auf die Verantwortung des Kapitalismus zu lenken. Dieses Ziel wird von Angus geteilt, während er die maurische Formulierung ablehnt, die Kapitalismus und Kapitalozän zusammenfallen lässt und eine neue sozioökonomisch-ökologische Epoche identifiziert, die im langen 16. Für Angus ist dies mit den Analysen der Naturwissenschaften unvereinbar. Der Kapitalismus ist sechshundert Jahre alt und hat die meiste Zeit davon ohne das Anthropozän existiert, das etwa sechzig Jahre alt ist und den Kapitalismus überdauern wird. Die beiden Realitäten sollten nicht zu ein und demselben Phänomen verschmolzen werden, um den Kampf gegen den Kapitalismus nicht zu schwächen, den Schaden für den Planeten zu mindern und der Menschheit ein Gedeihen im Anthropozän zu ermöglichen.

ANMERKUNGEN

1. Jason W. Moore, Anthropozän *oder Kapitalozän? Scenarios of World Ecology in the Age of Planetary Crisis*, Ombre Corte, Verona 2017, S.40-41
2. Ibid, p.44
3. Ebd. S. 50
4. Ebd., S.51-52
5. Ebd., S. 67-68
6. Ebd., S. 69
7. Ebd., S. 70
8. Ebd., S. 77-78
9. Ebd., S. 78
10. Ebd., S.81
11. Ian Angus, *Anthropocene. Fossiler Kapitalismus und die Krise des Erdsystems* , Asterios, Triest 2020, S.270

Original hier: https://www.sinistrainrete.info/ecologia-e-ambiente/28580-collettivo-le-gauche-antropocene-o-capitalocene-le-critiche-di-moore-e-la-difesa-di-angus.html